

# Musikstunde

## Tschaikowsky und Schumann (3)

Von Wolfgang Sandberger

Sendung: 15. Januar 2010

Redaktion: Dr. Ulla Zierau

Produktion: 2017

SWR2 können Sie auch als Live-Stream hören im **SWR2 Webradio** unter [www.SWR2.de](http://www.SWR2.de) auf Mobilgeräten in der **SWR2 App**, oder als **Podcast** nachhören:

---

### Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

---

### Kennen Sie schon das Serviceangebot des Kulturradios SWR2?

Mit der kostenlosen SWR2 Kulturkarte können Sie zu ermäßigten Eintrittspreisen Veranstaltungen des SWR2 und seiner vielen Kulturpartner im Sendegebiet besuchen.

Mit dem Infoheft SWR2 Kulturservice sind Sie stets über SWR2 und die zahlreichen Veranstaltungen im SWR2-Kulturpartner-Netz informiert.

Jetzt anmelden unter 07221/300 200 oder [swr2.de](http://swr2.de)

### Die neue SWR2 App für Android und iOS

Hören Sie das SWR2 Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR2 App:

abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...

Kostenlos herunterladen: [www.swr2.de/app](http://www.swr2.de/app)

## **SWR2 Musikstunde mit Wolfgang Sandberger**

**13. Januar - 17. Januar 2020**

### **Tschaikowsky und Schumann (3)**

Mit Wolfgang Sandberger, herzlich willkommen zu unserer Tschaikowsky-Reihe, in der es heute um zwei Seelenverwandte geht: Peter Tschaikowsky und Robert Schumann.

Peter Tschaikowsky gilt hierzulande immer noch als Spiegel der „russischen Seele“. Da schwelgen wir in seinem Violinkonzert oder dem großen b-Moll-Klavierkonzert, den Ballettmusiken oder der Oper „Eugen Onegin“. Doch wie russisch ist dieser Tschaikowsky wirklich? Tatsächlich liebt unser Komponist „die russischen Menschen, die russische Sprache und das russische Schönheitsideal“, wie er in einem leidenschaftlichen Brief an seine Gönnerin Nadeschda von Meck bekennt. Doch im Zeitalter des Nationalismus ist Tschaikowsky zugleich der große Europäer. Er bewundert die französische, aber auch der deutschen Musik. Seelenverwandt fühlt er sich vor allem mit Robert Schumann. Die Begeisterung für den poetischen Romantiker ist nicht nur eine flüchtige Liebelei, nein, Schumann ist für Tschaikowsky ein lebenslanger Bezugspunkt. Von den ersten Tagen des Klavierunterrichts an bis hin in seine späten Jahre. Immer wieder finden wir in Tschaikowskys Musik versteckte Anspielungen und kleine intime Liebesbeweise. In seinem letzten Lebensjahr entsteht ein Klavierstück mit dem Titel *Un poco di Schumann* - ein bisschen wie Schumann...

**Musik 1**

Track 9

2.10“

**Peter Tschaikowsky**

Klavierstücke op. 72, daraus „Un poco di Schumann“

Angela Brownridge, Klavier

Helios CDH 88029

Un poco di Schumann - Angela Brownridge spielte diese Nummer aus den Klavierstücken op. 72 von Peter Tschaikowsky.

Ein bisschen wie Schumann - so hat sich Tschaikowsky fraglos gefühlt, ja von allen deutschen Komponisten des 19. Jahrhunderts fühlt er sich Schumann am nächsten. Schon früh kommt er mit der poetischen Klaviermusik des Deutschen in Berührung. Sein Lehrer Anton Rubinstein, selbst ein leidenschaftlicher Verehrer Schumanns, hat sogar eine besondere Aufgabe für den jungen Musikstudenten: Tschaikowsky soll die beiden letzten Variationen aus Schumanns *Sinfonischen Etüden* orchestrieren: ein kurzes Adagio und ein Allegro brillante. Tschaikowsky löst diese Aufgabe mit Bravour, und die Orchestrierung dieser beiden Klaviernummern lässt uns die sinfonischen Ambitionen des jungen Mannes bereits erahnen, hier das Finale „Allegro brillante“

## **Musik 2**

Track 6

6.15“

### **Robert Schumann / Peter Tschaikowsky**

Allegro brillante aus den Sinfonische Etüden op. 13 in der Orchestrierung von Tschaikowsky

Seattle Symphony Orchestra / Ltg. Gerard Schwarz

Naxos 8572770 LC

Eine Orchestrierung aus der Studienzeit von Peter Tschaikowsky. Robert Schumann ist für Tschaikowsky eine seelenverwandte Figur. Der romantische Feuerkopf, der in der Psychiatrie in Ethenich bei Bonn sein Ende fand, ist für Tschaikowsky ein faszinierender Bezugspunkt. Schumanns Musik reiße Saiten an, die seine Vorgänger eben noch nicht berührt hätten: In dieser Musik - so Tschaikowsky - „finden wir den Widerhall geheimnisvoller Prozesse unseres Seelenlebens, jener Zweifel und Depressionen, aber auch jener Aufblicke zum Ideal, die das Herz des heutigen Menschen bewegen.“

Schumann und Tschaikowsky, Tschaikowsky und Schumann: Die Wahlverwandtschaft der beiden spiegelt sich auch in der gemeinsamen Begeisterung für den tragischen Helden Manfred aus der Feder von Lord Byron. Schumann hatte zu diesem Stoff 1848 seine Manfred-Ouvertüre komponiert, „eine mächtige, tief durchdachte Komposition“, so Tschaikowsky, für den diese Ouvertüre „zu den

großartigsten Schöpfungen“ überhaupt gehört. Auch der Russe hat sich mit dieser tragischen Figur identifiziert, doch mit einer Vertonung des Stoffes gerade wegen Schumann gezögert: „Ich liebe seinen *Manfred* ganz besonders und bin es gewohnt, Byrons *Manfred* unlösbar mit Schumanns Musik zu verbinden, sodass ich nicht weiß, wie ich mich diesem Sujet nähern soll, ohne Schumann nur nachzuahmen.“ Erst 1885 ist es dann soweit: Tschaikowsky vollendet s e i n e Manfred-Version, eine viersätzigige Symphonie. Der zweite Satz ist ein koloristisches Meisterwerk, das Tschaikowsky mit folgenden Worten selbst beschreibt: „Die Alpenfee erscheint Manfred in einem Regenbogen, aus den Spritzern eines Wasserfalls gebildet.“ Holzbläsergirlanden und flirrende Streicher imaginieren diesen glitzernden Wasserfall...

### **Musik 3**

Track 2

9.50"

#### **Peter Tschaikowsky**

Vivace con spirito, 2. Satz aus der

Manfred-Sinfonie op. 58

Russisches Nationalorchester

Leitung: Mikhail Pletnev

M0025562 003

aus der Manfred-Sinfonie, die in Bewunderung, aber auch Abgrenzung von Schumanns Manfred-Ouvertüre entstanden ist.

Der 30 Jahre ältere Schumann ist für Tschaikowsky noch längst nicht Geschichte, sondern ein ganz aktueller Komponist: ja für Tschaikowsky steht fest, „dass Schumann der markanteste Vertreter der Musik unserer heutigen Zeit ist.“ Dieses Urteil mag uns vielleicht etwas verblüffen, wo doch zu Tschaikowskys Zeiten eigentlich schon andere Namen für die Zukunftsmusik stehen: Wagner oder Liszt gelten als die innovativen Kräfte. Doch die Schumann-Verehrung von Tschaikowsky ist gerade in Russland alles andere als überraschend. Schumann steht in St. Petersburg und Moskau hoch im Kurs, anders etwa als die Musik von Brahms, um den es morgen hier in der SWR 2 Musikstunde gehen soll.

Das Ehepaar Schumann selbst war mit seiner Konzertreise nach Russland 1844 ein wichtiger Botschafter der eigenen Musik, und mit Clara Schumanns zweiter Konzertreise ist das Eis endgültig gebrochen. Der Russe César Cui, der zum

sogenannten ‚Mächtigen Häuflein‘ gehört, ist von den Konzerten Clara Schumanns begeistert und unter dem Eindruck dieser Musik der Ansicht: „Unter den deutschen Komponisten gehört der erste Platz nach Beethoven zweifellos Schumann.“

Als wichtigste Werke des deutschen Romantikers nennt Cui die zweite und dritte *Sinfonie*, die Musik zu Goethes *Faust* und zum *Manfred*, oder auch Kammermusiken wie die Streichquartette. Ein solch positiver Konzertbericht hätte auch aus der Feder von Tschaikowsky stammen können. Kurzum: im positiven russischen Schumann-Chor ist Tschaikowsky nur eine Stimme von vielen, wenn auch eine besonders laute. Und Schumann ist für den Komponisten Tschaikowsky immer wieder eine Inspirationsquelle. Beispiel: das *Kinderalbum* op. 39, das ohne Schumanns Album für die Jugend oder die Kinderszenen so kaum entstanden wäre. Gegenüber Nadeschda von Meck bekennt Tschaikowsky: „Morgen fange ich mit dem Kinderalbum an. Ich habe schon des Öfteren daran gedacht, dass eine Bereicherung der sehr dürftigen Musikkultur für Kinder nicht schaden könnte. Ich möchte eine Reihe kleiner, leichter Solostücke komponieren, die, nach dem Vorbild Schumanns, für Kinder verlockende Titel haben.“ Einer dieser Titel lautet tatsächlich sehr schumannesk: süße Träumerei

#### **Musik 4**

Track 8

2.08“

#### **Peter Tschaikowsky**

Kinderalbum op. 39, daraus: süße Träumerei

In einer Bearbeitung von Julius Klengel für Cello und Klavier

David Geringas, Cello/Tatjana Schatz, Klavier

Eurodisc 8869747282-04

Robert Schumann lässt grüßen: Süße Träumerei, eine Miniatur aus dem Kinderalbum op. 39 von Peter Tschaikowsky, in der Bearbeitung für Cello und Klavier von Julius Klengel. Wir hörten David Geringas und Tatjana Schatz.

Natürlich hat Tschaikowsky seine ganz eigene persönliche Sicht auf Schumann. Doch unabhängig von der empfundenen persönlichen Nähe hebt Tschaikowsky in seinen Rezensionen immer wieder die grundsätzliche Bedeutung von Schumann hervor. Geradezu prophetisch klingen seine Worte in einer Konzertkritik aus dem Jahr 1871: „Man könne - so Tschaikowsky - mit Sicherheit sagen, dass die Musik

seiner Zeit als eine Periode in die Musikgeschichte eingehen wird, welche spätere Generationen als *Schumannsche* bezeichnen werden“. In seinen Feuilletons begeistert sich Tschaikowsky vor allem für Schumanns Klavierwerke: die *Davidsbündlertänze*, die *Fantasiestücke* oder die große *Humoreske*. Welchen Sinn Tschaikowsky dabei für diese Musik hat, verrät besonders seine bildhafte Beschreibung des Klavierquintetts von Schumann. Herzstück in diesem Es-Dur Quintett op. 44 ist demnach der langsame Satz, der Trauermarsch, den Tschaikowsky ausführlich beschreibt und die folgenden Sätze verraten fast gleichviel über die Musik Schumanns wie über die poetische Seele Tschaikowskys: „Das Andante - so Tschaikowsky - ist im Stil und Rhythmus eines Trauermarsches gehalten und umreißt im engen Rahmen eine ganze Tragödie. Auf die erste Vorstellung des wundervollen Hauptthemas folgt ein Seitenthema mit religiös-feierlichem Charakter; es drückt gleichsam stille Ergebenheit in die Vorsehung aus, verströmt Glauben und Bereitschaft zum selbstlosen Erdulden unabwendbarer Schicksalsschläge. Dann kehrt das düstere Trauermarschthema zurück, wird aber plötzlich von einer stürmisch brodelnden Episode unterbrochen, in der man das Aufbegehren einer leidenschaftlichen, durch den Tod eines geliebten Menschen erschütterten Seele zu vernehmen meint. Noch einmal meldet sich der Trauermarsch zu Wort, dann gewinnt allmählich eine friedliche religiöse Stimmung die Oberhand über alle anderen Gefühle: Die erschütterte Seele beruhigt sich und strebt nach Aussöhnung mit den Schrecknissen des Erdendaseins, den Blick in den ewig schönen Himmel gerichtet. Der Satz schließt mit einem ätherisch durchsichtigen Dreiklang in den höchsten Registern der Streicher“:

## **Musik 5**

CD 1 Track 2

9.06“

### **Robert Schumann**

Klavierquintett op. 44, daraus: In modo d'una marcia, 2. Satz

Martha Argerich, Klavier; Dora Schwarzberg, Violine; Lucy Hall, Violine,

Nobuko Imai, Viola, Mischa Maisky, Cello

EMI 555484-2

M0017982 002

Ein Stück, für das sich Tschaikowsky in einer seiner Rezensionen so nachhaltig einsetzt. Tschaikowsky geht es bei seiner Schumann-Begeisterung nicht nur um

einzelne Sätze oder Stücke, sondern er propagiert das Phänomen Schumann ganz grundsätzlich. Dazu gehört etwa auch seine zweisprachig gedruckte Übersetzung von Schumanns *Musikalischen Haus- und Lebensregeln für junge Musiker* - auch der musikalischen Jugend in Russland sollen Schumanns Gedanken und Ideen nicht verschlossen bleiben. Neben dieser öffentlichen Parteinahme für Schumann existieren aber auch zahlreiche private Äußerungen Tschaikowskys, die seine Bewunderung für Schumann immer wieder belegen. Auch heute eher unbekannte Schumann-Raritäten gehören dazu. Seinem Tagebuch vertraut Tschaikowsky an, Schumanns Oratorium *Das Paradies und die Peri* sei „ein göttliches Stück!!!“ und er empfiehlt es in einem Brief an den russischen Großfürsten Konstantin Konstantinowitsch sogar als Alternative zu Mozarts *Requiem* - und das will bei einem Mozart-Enthusiasten wie Tschaikowsky schon etwas heißen. Besonders entzückt ihn der erste Teil des Schumann-Oratoriums, wie uns sein Bruder Modest berichtet: „Jedesmal wenn Peter uns das Stück Paradies und Peri vortrug, war er ganz entzückt und verlangte von uns immer eine ganz besondere Aufmerksamkeit, wenn der jugendliche Held vor dem grausamen Herrscher erschien oder der Chor der Engel den Tod des jungen Märtyrers verherrlichte; Tschaikowsky behauptete jedesmal, dass er etwas Schöneres in der ganzen Musik nicht kenne.“

## **Musik 6**

### **Robert Schumann**

Aus dem 1. Teil von *Das Paradies und die Peri*, op.50 3'35

Schlussnummer aus dem 1. Teil des weltlichen Oratoriums

Monteverdi Choir, London

Orchestre Révolutionnaire et Romantique

Dirigent Gardiner, John Eliot

M0043822

Robert Schumann ist für Tschaikowsky immer wieder auch eine positive Kontrastfigur zu dem von ihm kritisierten Richard Wagner oder auch zu Franz Liszt. Als Tschaikowsky in Rom ein Festkonzert zu Ehren des 70. Geburtstags von Liszt erlebt, ist er im Grunde enttäuscht, wie er Nadeschda von Meck gesteht: „Es war rührend anzusehen, welch tiefen Eindruck die überschwenglichen Ovationen der begeisterten Italiener auf den genialen Greis machten, aber die Werke Liszts liessen

mich doch kalt: in ihnen liegen mehr poetische Absichten als wirkliche schöpferische Kraft, mehr Farben als Zeichnung, – mit einem Wort: sie entbehren trotz ihres effektvollen Äußeren Gewandes des inneren Wertes. Es ist das gerade Gegenteil von Schumann“.

Im Vergleich zwischen Liszt und Schumann tritt nun aber auch die einzige Kritik hervor, die Tschaikowsky an Schumann hat: Schumanns Musik sei im Gegensatz zu Liszt „von enormer, ungeheure schöpferische Kraft“, doch im Orchestersatz bisweilen „gräulich und farblos“. Der Klangmagier Tschaikowsky ist von der Instrumentierung mancher Schumann-Werke eben nicht begeistert, ja er trägt sich mit dem Gedanken, Orchesterwerke von Schumann neu zu instrumentieren. Immerhin: im Vergleich zur Oberflächlichkeit und Inhaltsleere eines Franz Liszt nimmt sich Schumanns farbloses Klanggewand halbwegs entschuldbar aus. Im Gegenteil, bis zu einem gewissen Grad ist der Verzicht auf äußere Effekte für Tschaikowsky sogar ein Ausweis von Qualität, die er in der Musik seiner Gegenwart vermisst. Bei einzelnen Schumann-Werken ist Tschaikowsky in seinem Urteil aber rigoros, so wie in seiner Beurteilung der Dritten von Schumann, der Rheinischen, die eigentlich ja so hinreißend schwungvoll beginnt. Doch o-Ton Tschaikowsky: „Im ersten Satz der Dritten Symphonie werden das mitreißende Pathos und die ungezählten melodischen und harmonischen Schönheiten vom Publikum immer unverstanden bleiben. Grund: der farblose und massige Orchestersatz, der in aufdringlicher Weise die Gehörnerven des Zuhörers reizt...“

**Musik 7**

Track 5

10.26“

**Robert Schumann**

3. Symphonie Es-dur op. 97

Philharmonia Orchestra, Ltg. Christian Thielemann

DG 459 680 2

Der fulminante erste Satz aus der „Rheinischen“ von Robert Schumann, der Symphonie Nr. 3 Es-dur - hier mit dem Philharmonia Orchestra unter Christian Thielemann. Tschaikowsky, der große Schumann-Bewunderer, ist hier ausnahmsweise einmal nicht mit seinem Vorbild einverstanden.

Schlecht instrumentiert ist dieser Satz - in Tschaikowskys Ohren. Ansonsten ist der romantische Deutsche eine Konstante in Tschaikowskys Leben und in einer persönlichen Walhalla hätte er Robert Schumann einen besonderen Ehrenplatz zugewiesen - gleich neben Mozart. Natürlich hatte Tschaikowsky dabei seine ganz eigene Sicht auf Schumann.

Der deutsche Romantiker ist für ihn ein Phantast, ein Komponist von trauriger Melancholie, aber auch einer voller Träume und femininer Empfindsamkeit, ein Betrachter des eigenen Innenlebens und ein poetischer Erzähler, der Kindern »von fremden Ländern und Menschen« berichtet. Ein stiller Beobachter hat diese Seelenverwandtschaft schon recht früh erkannt: Anton von Webern, der mit feinem Gespür für diese Verbindung einmal meint: Tschaikowsky sei der „russische Schumann“.

Und mit diesem russischen Schumann verabschiedet sich die Musikstunde auch für heute - mit ? Miniaturen aus dem Kinderalbum von Tschaikowsky, bei dem Schumann Pate gestanden hat:

Es spielt Olli Mustonen.

## **Musik 8**

Track 10 und 11

1.36“

### **Peter Tschaikowsky**

Kinderalbum, op. 39, daraus:

Nr. 9: Walzer. Es-Dur

Nr. 10: Polka. B-Dur

Mustonen, Olli Klavier

M0026808 010; M0026808 011